

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

wikiregierung führten, ohne daß diese zunächst in der Lage war, den Hauptmittelpunkt der Verschwörung, Bologda, aufzuheben. Selbst in ihren eigenen Reihen schafften sich die Bolschewiki erbitterte Gegner. Das Revolutionsgericht in Petersburg verurteilte am 21. Juni den früheren Oberbefehlshaber der Ostseeflotte Schtschastni wegen der angeblichen Absicht, die russische Ostseeflotte an Deutschland auszuliefern, zum Tode. Das Urteil wurde am 23. Juni in Petersburg vollstreckt und rief unter den Mannschaften der auf der Newa liegenden Torpedoboote eine ungeheure Aufregung hervor, die sich in heftigen Drohungen gegen Trozki und seinen Anhang Luft machte. Die Moskauer Regierung überraschte die Empörer noch rechtzeitig genug durch Entwaffnung der Mannschaften und Ausrüstung der Torpedoboote. Der Vorgang war in Verbindung mit einer Ausstandsbewegung der Eisenbahner der Auftakt zum offenen Aufstand der Sozialrevolutionäre gegen die Regierung der Arbeiter- und Soldatenräte, der mit dem Moskauer Gesandtenmord entzündet wurde. Eine neue Blutwelle ergrimmtesten Bürgerkrieges ergoß sich über das ganze Land. Die Bolschewiki kämpften um ihr Leben. Am erbittertsten war das Ringen in Petersburg und vor allem in Moskau, dem Sitz der Räteregierung. Hier hatten die Roten Gardisten zum Teil den Bolschewiki ihre Freundschaft gekündigt und sammelten sich, gewonnen durch Geld- und Nahrungsmittelpenden, um den militärischen Führer der Sozialrevolutionäre Popoff, dem sich auch ein Teil der Matrosen der russischen Schwarzmeer-Flotte anschloß, der beim Anrücken der Deutschen mit den Schiffen aus Sebastopol entflohen war. Gegen diese militärisch besser zusammengeführten Gegner halfen Lenin wieder seine treuen Letten. Diesen im Straßenkampf allmählich schon über besondere Erfahrungen verfügenden Truppen gelang es im Verein mit einer Anzahl bolschewikifreundlicher Ungarn, die Streitmacht Popoffs in ihrem Standort in der Moskauer Dreieiliggasse einzuschließen. Nach kurzem Feuerwechsel und dem Einsatz von Artillerie durch die Bolschewiki hißten die Aufständischen die weiße Flagge. Die Warnzeichen, die durch die großen Dampfpfeifen der Fabriken gegeben wurden, riefen sofort zahlreiche Arbeiterabteilungen auf den Plan, so daß in kurzer Zeit die Führer der Sozialrevolutionäre verhaftet werden konnten, wodurch dem Aufstand der Boden entzogen war. Die gleichzeitige Erhebung der Sozialrevolutionäre in Petersburg wurde durch einen überraschenden Angriff auf das Gebäude des ehemaligen Moskauer Pagenkorps, der Hauptniederlassung der Petersburger Sozialrevolutionäre, bei dem wieder die bolschewistischen Geschütze den Ausschlag gaben, erstickt. Außerhalb der beiden Hauptstädte blieb die Räteregierung ebenfalls siegreich. Wohl wurden wieder wie bei den vorhergehenden Umwälzungen ganze Landstriche durch Plünderungen der aufrührerischen Banden schwer heimgesucht (siehe Bild Seite 60/61), das angekündigte Bauernheer Tschernows aber war ebensowenig vorhanden, wie der wieder lebendig gesagte General Kalebin. Auch der General der Bolschewikitruppen Murawjew,

der sein Heer anstatt gegen die Tschecho-Slowaken gegen die Moskauer Regierung führen wollte, wofür ihm England die erforderlichen Geldmittel zugesichert hatte, konnte seine Soldaten für diesen Verrat nicht gewinnen und endete durch Selbstmord.

Lenin hatte auf der ganzen Linie gesiegt, und eine bald darauf eintretende Spaltung der linken Sozialrevolutionäre stärkte auch beim russischen Volke wieder den Einfluß der Bolschewiki, so daß ein Versuch des amerikanischen Gesandten, in die innerrussischen Verhältnisse einzugreifen, zu spät kam. Die Anwendung der Geschütze und Maschinengewehre durch die Bolschewiki beseitigte aber trotz der augenblicklichen Einschüchterung der Massen nicht die Ursachen für die innerrussische Unzufriedenheit, zumal sie oder ihre Organe häufig Mittel zur Befestigung ihrer Macht anwandten, die die Schar ihrer Gegner nicht verringern konnten. Dazu gehörte auch die am 16. Juli erfolgte Ermordung des früheren Zaren Nikolaus II., die am 20. Juli aus Moskau bestätigt wurde, nachdem bereits wochenlang vorher Gerüchte seines gewaltsamen Todes in Umlauf gesetzt, bestätigt und wieder in Abrede gestellt waren. Die russische Zeitung „Bjedneta“ meldete die Ermordung in folgender Form: „Durch den Willen des revolutionären Volkes ist der blutige Zar aufs glücklichste in Jekaterinburg verschieden. Es lebe der rote Terror!“ Damit war einer der Hauptschuldigen am Kriege — wenn auch nur infolge seiner persönlichen Schwäche gegenüber Einflüsterungen von Seiten der russischen Kriegspartei — gerichtet. —



Hauptvot. Ferd. Wobersloot, Kiel.
Korvettenkapitän v. Wobersloot und
Jänckendorf,
erfolgreicher deutscher U-Kreuzer-
Kommandant (siehe auch Seite 68).

Nachdem die Verhältnisse in der Ukraine und in der Krim einigermaßen zugunsten der Mittelmächte gesichert waren, konnten deren dort stehende Truppen einer neuen Verwendung zugeführt werden. Wichtige Aufgaben warteten in der Tat schon in ziemlicher Nähe. Auch die Länder südlich vom Kaukasus hatten ja die russische Herrschaft abgeschüttelt, mußten aber nach der Unabhängigkeitserklärung genau so unter bolschewistischen, tatarischen und anderen Banden leiden wie seinerzeit die Ukraine und die baltischen Provinzen. Wiederum rief man Deutschland zu Hilfe, und diese wurde nicht verweigert, obwohl man mit der Befürchtung rechnen mußte, daß sich bei dem Durcheinanderlaufen türkischer und transkaukasischer Interessen da und dort gegenfällige Auffassungen mit dem osmanischen Verbündeten herausstellen würden. Aber Deutschland suchte ja dort, abgesehen vom Schutz der alten deutschen Siedlungen besonders in der Gegend von Tiflis (siehe die Karte in Band VIII Seite 286), nur günstige Handelsbedingungen mit den befreiten Ländern selbst sowie dem angrenzenden Persien herzustellen; andererseits hatte die türkische Armee genug eigene Arbeit mit den Engländern in Palästina und Mesopotamien. So konnte das Auftreten deutscher Truppen in Transkaukasien (siehe die Bilder Seite 59), die durch grusinische Truppen (siehe Bild Seite 58) unterstützt wurden, nur fördernd für die Ziele des Vierbunds wirken und den früher dort besonders regen Umtrieb der Verbandsmächte beseitigen. (Fortsetzung folgt.)

Illustrierte Kriegsberichte.

Deutsche Kriegswirtschaft in Rumänien.

(Hierzu die Bilder Seite 54 und 55.)

Die ungeheure Bedeutung der Aufgabe, alle wirtschaftlichen Quellen und Möglichkeiten des eroberten Feindeslandes ungefäumt und ständig für Front und Heimat zu sichern und ihre planmäßige Ausbeutung mit allen Kräften zu fördern und zu überwachen, findet wohl ihre beste Rechtfertigung in der Tätigkeit der deutschen Militärverwaltung in Rumänien. In anderthalbjähriger Wirksamkeit hat sie ein segensreiches Stück deutscher Kulturarbeit vollbracht, die das durch den Krieg an den Rand des Verderbens gebrachte Land vor völligem inneren Zusammenbruch bewahrte und ihm zugleich neue Bahnen

und Möglichkeiten einer gesunden wirtschaftlichen Wiedergeburt erschloß.

Während im Dezember 1916 die verbündeten Heere der Mittelmächte durch die verschneiten Karpathenpässe und über die Donau in die Walachei eindringen und sich in den blutigen Schlachten zwischen Alt und Arges das Schicksal Rumäniens entschied, traf in der Donauhafenstadt Turnu-Severin ein kleiner Stab von Offizieren und Beamten ein, in deren Hände die Oberste Heeresleitung die militärische Verwaltung und wirtschaftliche Organisation des eroberten Landes gelegt hatte. Wenige Wochen später siedelte die neugeschaffene „Militärverwaltung in Rumänien“, an deren Spitze der Kaiser den in Belgien und Polen erprobten General Tullff von Tschepo und Weiden-